



**„...and
action!“**

Ehrenamtskongress NRW

**Wir machen politische
Flüchtlingsarbeit vor Ort**

Samstag, 11. November 2017
im Kulturwissenschaftlichen Institut Essen

Der Flüchtlingsrat NRW hat am 11. November 2017 unter dem Motto „...and action! Wir machen politische Flüchtlingsarbeit vor Ort“ einen Kongress für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit veranstaltet. Im Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen vernetzten sich die etwa 100 Teilnehmerinnen, tauschten Erfahrungen, Tipps und auch Enttäuschungen aus, inspirierten einander und stellten viele Gemeinsamkeiten fest. Besonders eine:

Egal, bei welcher Tätigkeit und in welchem Umfang, ob jemand zum Beispiel gelegentlich die Kleiderkammer aufräumt oder täglich schwierige Behördengänge begleitet - bei vielen freiwilligen Helferinnen hat sich Frust eingestellt. Frust, bedingt durch das Gefühl, dass das bürgerschaftliche Engagement, das Ehrenamt, von vielen Stellen nicht nur nicht wertgeschätzt, sondern gar behindert wird.



Die Zahl der Menschen, die sich für Flüchtlinge engagieren, befindet sich seit 2015 auf einem historischen Hochstand. In den Kommunen NRWs engagieren sich Ehrenamtliche nach wie vor unermüdlich für die Interessen der Flüchtlinge. Auf vielfältige Weise engagieren sich ehrenamtliche Initiativen, Vereine, Gruppen und Einzelpersonen – und dies trotz schwieriger politischer und rechtlicher Rahmenbedingungen, welche die Teilhabe oft erschweren oder verhindern. Das Engagement für Flüchtlinge ist insofern immer auch politisch.

Auch gesellschaftlich wird das Engagement in der Flüchtlingsarbeit behindert: Wer sich für Flüchtlinge engagiert, muss sich oftmals selbst im Bekanntenkreis Kritik anhören oder wird gar angefeindet. Bei dem Kongress lernten Einzelpersonen und Initiativen einander kennen und in Workshops wurden gemeinsame Erfolgsrezepte erarbeitet, damit die Flüchtlingsarbeit in NRW weiterhin konstruktiv und sinnvoll bleibt.

Sich mit negativen Erfahrungen und Grenzerlebnissen nicht alleine zu fühlen, konkrete Ansätze für Herangehensweisen aufgezeigt zu bekommen, und das Unterzeichnen eines gemeinsamen Forderungspapiers am Ende bestärkte viele Teilnehmerinnen in ihrem Engagement.



Der Tagungsort, das Kulturwissenschaftliche Institut in Essen, war dabei nicht zufällig gewählt. Prof. Dr. Volker Heins vom Institut betonte in seiner Begrüßung, dass das Institut stets zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit vermitteln wolle. Er hob die vitale Helferszene in der Flüchtlingsarbeit hervor und teilte den Eindruck, dass die Politik oft in diese "hineingrätsche": "Das vergrößert den Abstand zwischen Einheimischen und Neuankommenden," kritisierte Heins und unterstrich die Notwendigkeit für politische Flüchtlingsarbeit.



Birgit Naujoks, Geschäftsführerin des Flüchtlingsrats NRW, erklärte zu Beginn in einem Einführungsvortrag die verschiedenen Zuständigkeiten und Ebenen in der Flüchtlings- und Asylpolitik. Welche Zuständigkeiten hat der Bund, welche das Land und welche die Kommune? Zwar seien Bund und Land für die "großen" Fragestellungen zuständig – etwa die Durchführung des Asylverfahrens, den Familiennachzug, die Wohnsitzregelung, sowie die Unterbringung von Flüchtlingen in den Landesaufnahmeeinrichtungen – Naujoks stellte aber heraus, wie viel gerade auch Initiativen oder Privatpersonen in der eigenen Kommune bewegen können.



Die Gemeinde- bzw. Stadt- oder Kreisverwaltung kann eine wichtige Stellschraube sein, um unter der aktuellen Gesetzgebung eine humanitäre Flüchtlingspolitik vor Ort zu gestalten. Zum Beispiel hat die Verwaltung die Möglichkeit, eine kommunale Härtefall-Kommission einzurichten oder kann vorhandene Ermessensspielräume zugunsten von Flüchtlingen nutzen, wenn der Wille da ist.

Auch fallen zahlreiche Vergünstigungen im täglichen Leben in den Zuständigkeitsbereich der Kommunen: So regelt die Stadtverwaltung den Bücherei-Zugang autark, für das Sozialticket können Vereinbarungen mit dem Verkehrsverbund getroffen werden. Diese verhältnismäßig kleinen Posten im Haushalt können wichtige Integrationsaspekte für Menschen sein, die in Deutschland nicht nur physisch, sondern auch sozial ankommen wollen. Wer sich vernetzt und zusammenschließt, wer

Einflussmöglichkeiten auf den Stadt- oder Gemeinderat kennt und rechtlich informiert ist, kann sich für Flüchtlinge stark machen.



Auf Birgit Naujoks folgte ein Redebeitrag von Eva Spiekermann vom Flüchtlingsrat NRW. Sie zeigte Situationen auf, bei der Ehrenamtsarbeit an ihre Grenzen stößt, und traf einen Nerv: Mehrfach stimmten Teilnehmerinnen einzelnen Aussagen zu, wenn sie Situationen ansprach, die zum Alltag von Aktiven in der Flüchtlingshilfe geworden sind, und sich dabei immer wieder anfühlen, als sei Ehrenamt nicht gewollt, gewünscht und gefördert, sondern Verantwortlichen lästig.

Aus Merkels 'Wir schaffen das' sei ein 'Ihr schafft das!' geworden, argumentierte Spiekermann unter viel Zustimmung. Während sowohl Bundes- als auch Landespolitik offiziell angeben, das Ehrenamt fördern zu wollen, müssen immer mehr

Aktive die Erfahrung machen, dass ihnen Steine in den Weg gelegt werden. Im Laufe des Tages berichteten immer mehr Teilnehmerinnen von diesen Grenzerfahrungen, die Frust und Fassungslosigkeit auslösen: Von abgeschobenen Familien, von plötzlichen Verboten, Flüchtlingsunterkünfte zu besuchen, von Behördenentscheidungen, welche die Integration verhindern, statt zu erleichtern.

Im Anschluss hatten die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, zwei von insgesamt acht Workshops zu besuchen. Die vier Workshops am Vormittag standen unter dem Oberthema "Engagiert und laut - Aktionsformen in der Kommune", am Nachmittag ging es um "Für eine lokale Ankommenskultur - Handlungsfelder im Ehrenamt".



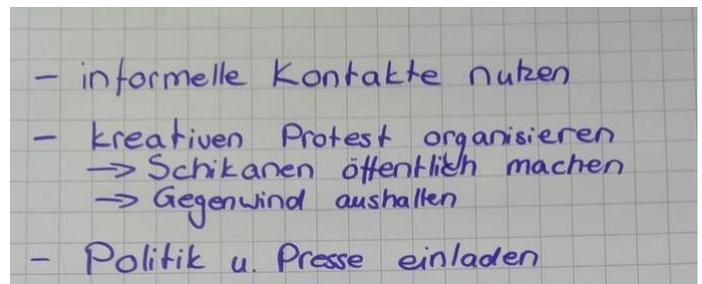
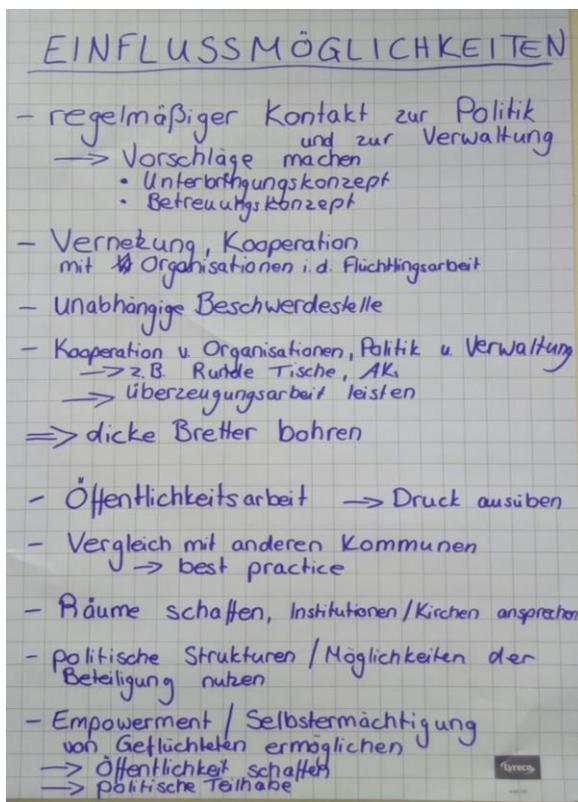
In den moderierten Workshops brachten durchschnittlich je zwei Initiativen ihre Erfahrungen, Erlebnisse, und auch Rückschläge ein und stellten diese als Grundlage zur Diskussion. So wurden an dem Tag viele verschiedene Ansätze und Herangehensweisen von Ehrenamt interaktiv vorgestellt, ausgetauscht und durch großen Input vorangebracht.

Workshop 1: Kommunale Strukturen kennen und politisch für Flüchtlinge entstehen



Unter der Moderation von Thea Jacobs vom Flüchtlingsrat NRW diskutierten die Teilnehmerinnen, welche Möglichkeiten einzelne Personen, aber auch Initiativen haben, um die Situation für Flüchtlinge zu verbessern. Die 'AG Flüchtlinge' aus Bochum und der 'Arbeitskreis Asyl' aus Schwerte brachten ihre Erfahrungen ein.

Festgehalten wurden die folgenden Gedanken zu Einflussmöglichkeiten auf kommunaler Ebene:



Workshop 2: Gemeinsam anpacken - Bündnisse und Netzwerke und kommunaler Ebene



Muriel Gonzáles moderierte diesen Workshop, in dem die Vernetzungsarbeit in der Flüchtlingshilfe diskutiert werden sollte, besonders vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Akteurinnen innerhalb einer Initiative oder Gruppe. Zu diesem Zweck wurden drei Initiativen, nämlich 'AG Bleiben' aus Köln, 'Sport und Jugendclub Hövelriege' und 'Willkommen in Sürth' aus Köln, gebeten, ihre Gruppen anhand einiger konkreter Fragen vorzustellen.

Die Moderatorin bat darum, die Zusammenstellung der Initiative in Hinblick auf ihr politisches Spektrum zu erläutern, zu bewerten, ob unterschiedliche Begabungen sinnvoll eingesetzt werden können und wie das eigene Agieren vor Ort empfunden wird.



Der Gesprächsbedarf in dieser Workshop-Gruppe war groß. So wurde vor der inhaltlichen Arbeit eine Vorstellungsrunde aller Teilnehmerinnen durchgeführt. Dabei wurde deutlich, dass viele Anwesende sich Antworten auf drängende Fragen erhofften. Viele Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit empfinden die aktuelle Situation als unübersichtlich und als große Herausforderung. Dennoch gaben die ursprünglichen Fragestellungen an die drei geladenen Initiativen im Verlauf des Workshops allen Anwesenden Hinweise und Ratschläge für eine effektive Bewertung der eigenen Arbeit. Die Bedeutung von Netzwerkarbeit nicht nur mit Externen, sondern auch innerhalb der Gruppe wurde hervorgehoben. Auch diskutierte die Gruppe über die Vorteile, wenn sich einzelne Aktive innerhalb der Gruppe auf Arbeitsbereiche spezialisieren.



Workshop 4: Von der Idee zur Tat: Fördermittelakquise und Projektmanagement

Unter der Leitung von Beate Moog und Corinna Asendorf, beide von der 'Stiftung Mitarbeit', besprachen die Teilnehmerinnen in diesem Workshop Grundlagen des Projektmanagements.



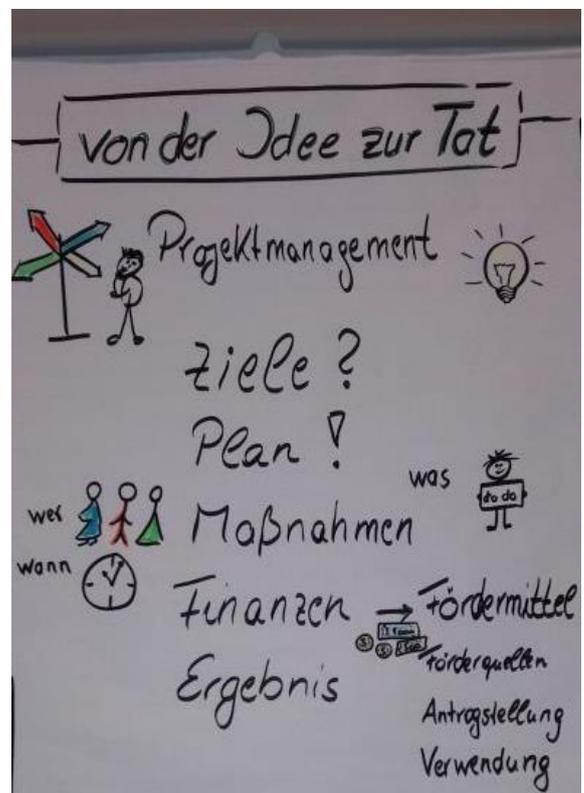
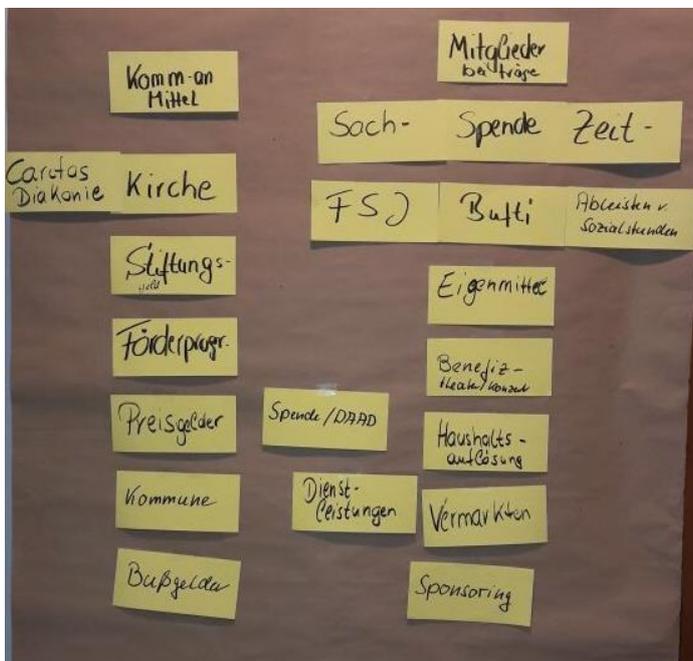
Was ist das Ziel des Projektes, was die Motivation, wer soll damit erreicht werden? Was sollen die Aktivitäten sein, wie werden diese finanziert und wie alles kommuniziert? Und schließlich auch die Frage: Lässt sich Erfolg oder Misserfolg des Projektes messen und bewerten?



Als Eselsbrücke gaben die Moderatorinnen den Anwesenden die SMART - Formel mit auf den Weg: Jedes Projekt soll demnach spezifisch, messbar, ansprechend, realistisch, und terminiert sein.



Was zunächst abstrakt klingt, ist durchaus praktisch gedacht. Viel zu oft werden Projekte kurzfristig aus dem Boden gestampft, ohne im Vorfeld wichtige Fragen zu klären. Dieser Aktionismus ist zwar nachvollziehbar, kann aber auch wichtige Kräfte binden, besonders in der Arbeit von bzw. mit Ehrenamtlichen.



Netzwerken in der Mittagspause

In der Mittagspause nutzten die Teilnehmerinnen bei arabischen Snacks die Gelegenheit zum weiteren informellen Austausch und zum Vertiefen einzelner Gespräche aus den Workshops.



Workshop 5: Umzugs- und Unterbringungsmodelle in der Kommune



In diesem Workshop wurden unter der Leitung von Vera Schöpfer von 'Willkommen in Nippes' und unter Mitwirkung der Initiativen 'Projekt Ankommen' aus Dortmund und 'WohnenWagen!' aus Köln rege Diskussionen geführt. Ist die Wohnsitzauflage beispielsweise ein sinnvolles Instrument, um bei Flüchtlingen oft beliebte Großstädte vor allzu viel Zuzug zu schützen oder eine unzulässige Bevormundung von Menschen? Selbst in den Reihen der Ehrenamtlichen gingen die Meinungen teils auseinander.

Einig waren sich alle Teilnehmerinnen, dass die Zustände in vielen Kommunen aktuell katastrophal sind, und dass es sehr schwierig ist, die auch für Einheimische manchmal nur schwer nachvollziehbaren Entscheidungen der Kommunen bzw. der Behördenmitarbeiterinnen den Flüchtlingen zu vermitteln. So wurde 2015, als viele Menschen nach Deutschland kamen, in einigen Kommunen Wohnraum auch als Erstunterbringung angemietet. Nach Anerkennung von Schutzgründen im Asylverfahren können die Flüchtlinge aber nicht unbedingt in der bisherigen Wohnung bleiben, auch wenn die Verträge weiterlaufen und die Wohnungen im Anschluss leer stehen. Betroffenen bleibt dann manchmal nur der Umzug in ein Heim. Solche Vorgänge sind kaum nachvollziehbar, auch wenn sie rechtlich möglich sind.



Die Teilnehmerinnen hielten auch fest, dass bezahlbarer Wohnraum nicht erst seit dem vermehrten Zuzug von Flüchtlingen ein Thema ist, mit dem sich die Kommunen längst hätten beschäftigen müssen. Denn besonders in Großstädten ist bezahlbarer Wohnraum seit Jahren ein Dauerthema, unabhängig davon, dass nun auch vermehrt geflüchtete Menschen beispielsweise mit Studierenden um günstige Single-Wohnungen auf dem Wohnungsmarkt konkurrieren.

Workshop 6: Weiterkommen - Mobilität ermöglichen

Andre Schuster, Vorstandsmitglied beim Flüchtlingsrat NRW, gestaltete diesen Workshop gemeinsam mit den Initiativen 'Grefrath hilft' und 'Mobile Nachbarn Schildgen'. Ganz konkret stellten die Teilnehmerinnen ihre Ansätze vor, um Flüchtlingen Mobilität besonders mit Fahrrädern und Mofas zu ermöglichen.



Wer bekommt ein gespendetes Fahrrad und ist es geliehen oder gekauft? Wird eine Gebühr verlangt? Was, wenn das Fahrrad gestohlen oder beschädigt wird? Macht es Sinn, Fahrradkurse nur für Frauen anzubieten? Mit diesen und noch mehr Fragen haben sich beide Initiativen intensiv auseinandergesetzt und tauschten ihre Erfahrungen beim Kongress gerne mit den anderen aus.



Bemerkenswert: Beide Initiativen haben mit Fahrrädern für Flüchtlinge begonnen und ihr Angebot inzwischen auch für andere bedürftige Personen in der Kommune geöffnet, was die Akzeptanz der Initiativen verbessert hat.



Workshop 7: Unterstützung bei der Job- und Ausbildungssuche



Moderiert wurde dieser Workshop von Marion Lillig vom Caritasverband Haltern am See, unterstützt wurde sie von den Initiativen 'Fluchtpunkt Kürten' und 'Ausbildung statt Abschiebung' aus Bonn. Die Teilnehmerinnen sammelten Punkte rund um die Integration von Flüchtlingen auf dem Arbeitsmarkt. Wo werden Zeugnisse übersetzt und wie lange dauert das? Welcher Sprachkurs ist Voraussetzung für welche Ausbildung? Hat jemand einen Tipp für einen gelernten Krankenpfleger mit Duldung?

Neben den konkreten Fragen tauschte sich die Gruppe über unterschiedliche Problemfelder innerhalb von NRW aus. So berichteten einige Teilnehmerinnen, dass sie Herausforderungen in größeren Städten anders als in ländlicheren Gebieten empfinden. In den Städten seien Flüchtlinge oft zu vielen an einem Ort oder in einem Stadtteil untergebracht, nicht selten auch lange in Wohnheimen, während im ländlichen Bereich nach dem Aufenthaltstitel die Menschen oftmals schneller in eigene Wohnungen ziehen könnten. Dann hingegen sei die begrenzte Mobilität und Arbeitsplätze eine Herausforderung für die Menschen.



'Fluchtpunkt Kürten' stellte insbesondere das eigene Erfolgsrezept vor: Lebensläufe von arbeitssuchenden Flüchtlingen werden hier dokumentiert, in eine Datenbank eingepflegt und dann nach Möglichkeit an Arbeitgeberinnen weitergeleitet. Allerdings berichteten die Initiativen auch: In ländlichen Gebieten sind die Kommunikationswege oft kürzer und informeller, so ist das Rezept nicht auf jede Stadt übertragbar.

Ein weiterer viel diskutierter Punkt in diesem Workshop war die Herausforderung, Flüchtlinge ab Anfang 20 für eine Ausbildung zu begeistern, da diese häufig lieber "richtig" Geld verdienen möchten, anstatt drei Jahre für sehr wenig Geld arbeiten zu gehen. Moderatorin Marion Lillig warb um Verständnis: "In vielen Herkunftsländern heiratet man in diesem Alter, sorgt für eine Familie. Wir müssen den jungen Menschen erklären: Du bist nicht schon 23. Du bist erst 23. Das kann manchmal ein langer Weg sein."



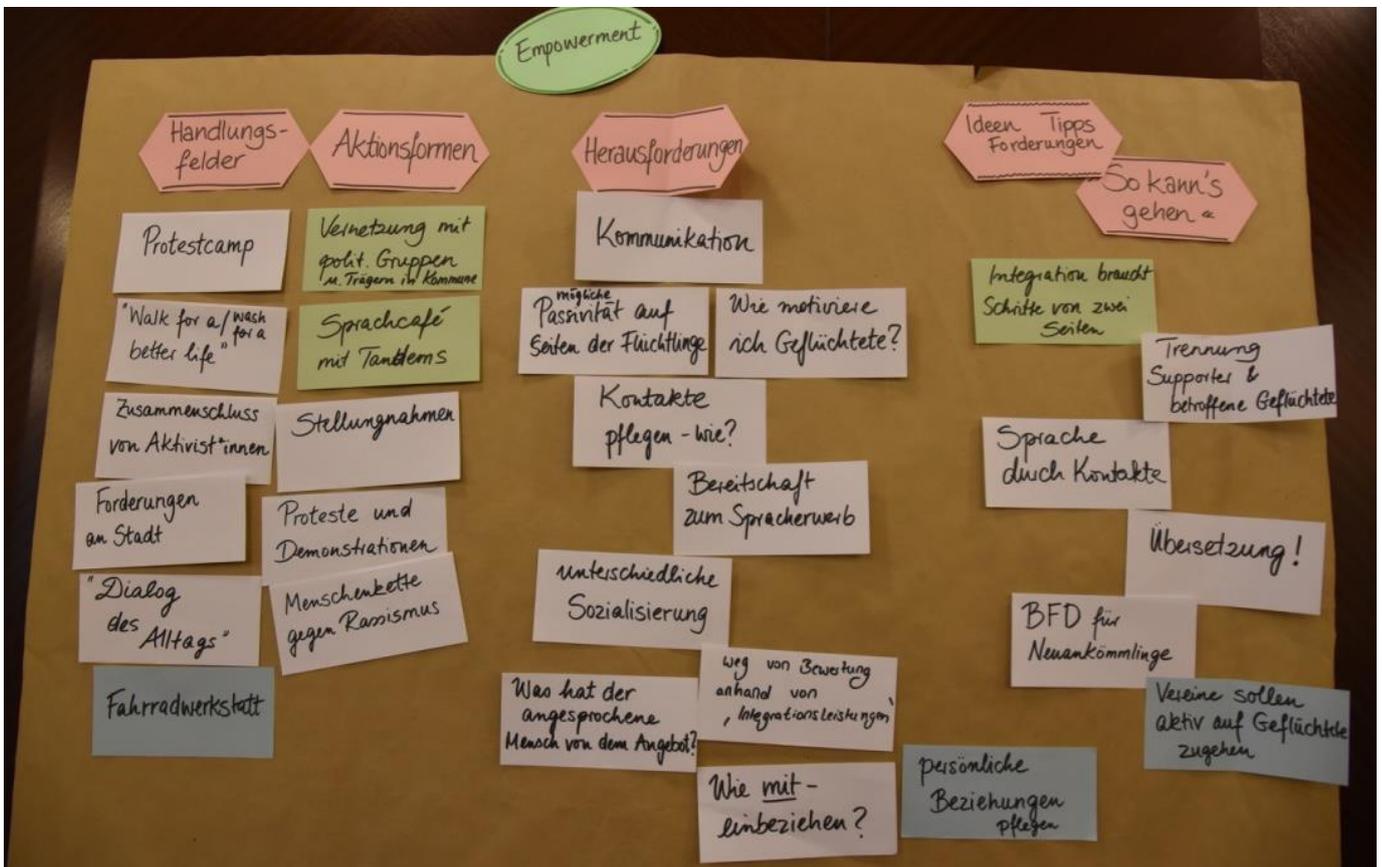
Workshop 8: Nicht nur teilnehmen, sondern auch teilhaben - Einbindung von Flüchtlingen im gesellschaftlichen Leben



Die Moderation dieses Workshops übernahm die interkulturelle Trainerin Yinka Kehinde. Unterstützt wurde sie von den Initiativen 'Refugee Strike Bochum' und 'Willkommen in Erkelenz'. Die Teilnehmerinnen setzten sich mit Begriffen wie Empowerment und Partizipation auseinander.

Wie ist es möglich, sich nicht nur für Flüchtlinge zu engagieren, sondern mit ihnen zusammen Dinge zu gestalten? Was sind typische Probleme in der Zusammenarbeit, was liegt in kulturellen Unterschieden begründet, wie kann man lernen, damit umzugehen?

Auch in diesem Workshop entstand eine Übersicht der Ergebnisse:



Forderungspapier und Netzwerken am Ende

Nach dem letzten Workshop trafen sich alle Teilnehmerinnen noch einmal informell, tauschten Kontaktdaten und zogen größtenteils ein positives Fazit aus dem Tag: "Zu merken, dass man mit den vielen Problemen nicht alleine ist, tut gut," sagte eine Teilnehmerin.



Ein anderer Teilnehmer sagte: "Ich habe beobachtet, dass sich im letzten Jahr immer weniger Menschen engagiert haben, viele waren frustriert. Das hat mich erschreckt. Nach heute weiß ich, dass das nicht nur bei uns so ist. Ich habe sogar das Gefühl, dass die Politik uns manchmal lästig findet und mit Absicht demotiviert. Mein Fazit ist da: 'Jetzt erst recht!'"

Am Ende unterschrieben viele Engagierte das vom Flüchtlingsrat NRW initiierte Forderungspapier, in dem Entscheidungsträgerinnen zu wichtigen Veränderungen aufgerufen werden, die für eine humanitäre Flüchtlingsarbeit unerlässlich sind.

